

TIBET UND DIE SEIDENSTRASSE: frühe Ost-West-Verbindungen

TEIL 2: AUSTAUSCH AUF DEM GEBIET DER MEDIZIN



Bruno Baumann

von Egbert Asshauer

Die Ähnlichkeiten zwischen der griechischen bzw. der arabisch-islamischen Medizin mit der ayurvedischen und tibetischen Medizin sind frappierend. Hier wie dort hat sich zeitgleich aus einer magischen Medizin eine rationale Heilkunde entwickelt. Der Austausch könnte über die alten Handelsrouten stattgefunden haben, denn fast 300 Jahre lang, haben sich in Nordwestindien und dem südlichen Afghanistan griechische und indische Kultur direkt berührt.

Die Länder im Mittelmeerraum standen seit jeher in einem regen wirtschaftlichen und kulturellen Austausch untereinander und mit Westasien. Es gibt darüber aber nur fragmentarische schriftliche Zeugnisse. Die Medizin ist neben der Religion das wichtigste Gebiet, auf dem ein Austausch von Ideen und Fertigkeiten unter den Völkern stattgefunden hat: Die Ärzte waren in der Antike Wanderärzte, die immer dort für eine Weile blieben, wo sie Ruhm und Geld erwarten konnten. Das war im Westen genauso wie im Osten. Sie waren weniger ortsgebunden als die Philosophen und gebildeter als die

Händler und somit ideale Träger ihrer jeweiligen Kultur. Sie waren prädestiniert, mit anderen Kulturen Austausch zu pflegen.

In Griechenland trat an die Stelle der alten magischen Heilkunde eine neue Medizin, die sich im fünften und vierten Jahrhundert v. Chr. zu einem eigenständigen, auf Beobachtungen und Erfahrungen gegründeten System ausformte. Diese Entwicklung vollzog sich in ähnlicher Weise zur gleichen Zeit in Indien. Wir kennen die frühe griechische Medizin aus den größtenteils nur fragmentarisch erhaltenen Traktaten des Corpus Hippocraticum. Die Mehrzahl der etwa 60 Schriften dieser Textsammlung wird Hippokrates (ca. 460-375 v. Chr.) zugeschrieben, der auf der Insel Kos an der ionischen Küste gelebt und gewirkt hat. Die dortige berühmte Medizinschule konkurrierte mit einer anderen Schule auf der Halbinsel Knidos an der kleinasiatischen, heute türkischen Küste gegenüber von Kos, an der Grenze des persischen Reiches, so dass dort auch östliche Einflüsse und Erfahrungen miteingewirkt haben mögen.

Die Physiologie der griechischen Medizin beruhte genauso wie die der indischen und tibetischen auf einer Säftelehre: Der Körper setze sich demnach aus warmer Galle und kaltem Schleim zusammen, sagte Polybos, der Schwiegersohn des Hippokrates. Später unterschied man Blut und gelbe Galle als warme Säfte, Schleim und schwarze Galle als kalte Säfte und damit warme und kalte Krankheiten wie heute in Asien üblich.

Gesundheit liegt in der Verantwortung des Einzelnen

Auf der Suche nach dem Urgrund aller Dinge entwickelten die Pythagoräer im fünften Jahrhundert v. Chr. die Lehre von den Gegensätzen in der Natur, deren Gleichgewicht die Harmonie des Kosmos aufrechterhält. Sie wurde später auch von den Ärzten übernommen. Andere Philosophen hielten die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde jeweils einzeln oder in verschiedenen Kombinationen für die Urprinzipien alles Seienden. Empedokles (495-435 v. Chr.) lehrte vier Elemente als Bausteine der Natur und ordnete ihnen je vier Körperorgane, Farben, Lebensalter und Tageszeiten zu. Damit begründete er das berühmte Viererschema, das während der Antike das Denken der Philosophen beeinflusst und auch in die Medizin Eingang gefunden hat.

Galen (129-199 n.Chr.) verknüpfte gut 500 Jahre später die Elementenlehre der Philosophen mit der Säftelehre der Ärzte und wurde damit der Schöpfer des umfassendsten Lehrgebäudes, das die Medizin je gekannt hat. Es wirkte in Europa bis ins 19. Jahrhundert hinein. In Indien gibt es bis heute eine griechische Medizin in ihrer von den Arabern weiterentwickelten Form als eigenständige „Unani-“, das heißt „ionische“ Medizin. Die Unani-Ärzte sprechen heute noch von Hippokrates als dem „Vater der Unani-Medizin“.

Festzuhalten bleibt, dass sich die gleichen Denkansätze und praktische Details in allen traditionellen Heilsystemen Europas und Westasiens wiederfinden: Alle wurden im etwa gleichen Zeitraum schriftlich fixiert. Das Ziel der ärztlichen Kunst war hier wie dort, das Gleichgewicht der Säfte zu erhalten und therapeutisch nur einzugreifen, wenn es gestört war. Für seine Krankheit, so die Ärzte, sei nur das Individuum, nicht aber die Umwelt oder die Gesellschaft verantwortlich. Im Vordergrund des ärztlichen Wirkens stand deshalb, ganz anders als in der modernen Medizin, der Appell an die Eigenverantwortlichkeit des Menschen, sich gesund zu erhalten. Dies konnte beispielsweise durch eine richtige Ernährung sowie Körper- und Umwelthygiene erreicht werden. Wenn die Säfte durcheinander geraten waren, bestand die ärztliche Kunst darin, die gesamte Lebensführung zu regulieren und auf eine gesunde Basis zu stellen.

Die spannende Frage ist, ob sich die verschiedenen Medizinsysteme zur Zeit ihrer Ausformung etwa zwischen 500 v. Chr. und der Zeitenwende gegenseitig beeinflusst haben und auf welchen Wegen: Es gab schon damals die alten Handelswege von Asien zum Schwarzen und weiter zum Ionischen Meer bzw. quer durch Persien bis nach Mesopotamien. Außerdem hat es immer Verbindungen über See von Indien her und zwischen allen Völkern des Mittelmeerraumes gegeben.

Die Perser hatten für ihr riesiges Reich ein einmaliges, über Jahrhunderte gut funktionierendes Verwaltungssystem geschaffen, dessen Amtssprache das Aramäische war. Nach

der Eroberung Gandharas hatte man eigens eine aramäo-indische Schrift (Karoshthi) dafür geschaffen: Sie war noch im zweiten Jahrhundert nach Christus in ganz Zentralasien verbreitet. Nach der Einverleibung Ägyptens in das persische Reich gab es vom Punjab bis nach Ägypten eine einheitliche Verwaltung mit einer einheitlichen Sprache, in die auch die Griechen eingebunden waren. Das war die beste Basis, Wissen vieler verschiedener Kulturen auszutauschen.

Nach der Aufteilung des Alexander-Reiches wurde Alexandria die Hochburg griechischer Kultur, Philosophie und Medizin. Sie war zudem Umschlagplatz des gesamten Handels, der von Indien in den Mittelmeerraum ging. Alexandria kann als ein Sammelbecken von Menschen vieler Rassen und Kulturen bezeichnet werden. Dies blieb so fast 900 Jahre, bis die Araber 642 Alexandria eroberten. Alle Länder des Vorderen Orients waren von der Zeit Alexanders bis zur Eroberung durch den Islam durch griechischen Einfluss geprägt, so dass zunächst die Syrer und Perser und später auch die Araber die griechische Medizin übernahmen: Die griechischen Medizintexte wurden zunächst ins Syrische, die Sprache der Gelehrten, und danach erst ins Arabische übersetzt. Das gilt auch für die klassischen Kompendien der indischen Medizin, so dass auch Übernahmen aus der indischen Medizin möglich waren.

Ursprung des Ayurveda

Über den Ursprung des indischen Ayurveda gibt es viele Legenden, aber keine belegten historischen Fakten. Eine voll entwickelte Säftelehre (Tridosha-Doktrin) mit den drei Säften Wind, Galle und Schleim wird erstmals in einem



Der Ayurveda entstand vermutlich zur Blütezeit der griechischen Medizin.

Text eines gewissen Katyayana erwähnt, der in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. gelebt hat. Über ihre Anfänge ist nichts Genaues bekannt. Das fertige System lag schriftlich fixiert plötzlich auf dem Tisch der Geschichte: Wind, Atem und die Natur der Galle werden zwar schon in alten vedischen Texten erwähnt, die älter sind als die hippokratischen Traktate, aber das komplette System ist wahrscheinlich zur Zeit der Blüte der griechischen Medizin entstanden und parallel dazu.

Ein direkter Einfluss der griechischen auf die Ausformung der indischen Medizin wird von den Historikern heute nicht mehr angenommen. Die Klassiker der indischen Medizin sind erst in den ersten zwei, drei Jahrhunderten der neuen Zeitrechnung erschienen als Kompilationen des vorhandenen, bisher nur mündlich tradierten Wissens: die Caraka-Saṃhitā (Kompendium des Caraka) und die Suśruta-Saṃhitā. Späteren Datums sind die beiden Hauptwerke des Vāgbhaṭa (um 600 n. Chr.), die Aṣṭāṅga-saṃgraha-Saṃhitā und die Aṣṭāṅga-hārdaya Saṃhitā. Sie können die Quellen der „Vier Tantras“, des Standardwerkes der tibetischen Medizin gewesen sein.

In diesem Zusammenhang soll eine ganz andere als die offizielle Darstellung der Entwicklung der indischen Medizin aus neuerer Zeit nicht unerwähnt bleiben: In der vedischen Zeit wurden die Ärzte aus der brahmanisch geprägten Gesellschaft ausgegrenzt, da sie als unrein galten. Die Ärzteschaft war wie in Griechenland eine Gilde wandernder Ärzte, die möglicherweise in engem Kontakt mit ihrerseits heterodoxen Wanderasketen standen.

Megasthenes, der Botschafter des ersten Seleukiden am Hof des indischen Königs Candragupta im heutigen Patna, erwähnt um 300 v. Chr., dass die indischen Ärzte sehr angesehen waren, über den Menschen spekulierten und Ideen über den Kosmos und die Elemente ähnlich denen der Griechen, speziell Platons hätten. Aus der rational ableitbaren Erfahrungsmedizin dieser Ärzte entwickelte sich dann der Ayurveda. Er war aber nicht von Anfang an eine brahmanische Wissenschaft, als die er heute dargestellt wird, sondern wurde vermutlich erst in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten hinduisiert. Nach dieser Theorie hätten Ayurveda und buddhistische Medizin einen gemeinsamen Stamm gehabt, denn die erste schriftliche Fixierung dieser neuen Medizin erfolgte zwischen 500 v. Chr. und der Zeitenwende möglicherweise in den buddhistischen Klöstern.

Die Kloostergemeinschaften brauchten Ärzte für sich und für die Laien, welche für die materielle Existenz der Klöster sorgten, denen kleine Hospize angegliedert wurden. Die ersten Klöster entstanden zunächst in Nordindien und breiteten sich nach der Zeitenwende den alten Handelsstraßen folgend nach Mittel- und Zentralasien aus: Die Medizin war von Anfang an ein integraler Bestandteil der buddhistischen Lehre, Besonders im Mahāyāna war die Verpflichtung, Kranke zu heilen, fest verankert und wurde als einer der möglichen Wege zur Befreiung angesehen.



Yuthog Yonten Gonpo (708-833) gilt als Begründer der tibetischen Medizin.

Ursprung der tibetischen Medizin

Die griechische Medizin kann die tibetische Medizin nur in einem begrenzten Zeitraum beeinflusst haben: zu dem Zeitpunkt, als die Tibeter direkten Kontakt mit der damaligen westlichen Welt hatten: Das war in der Phase der größten Ausdehnung ihres Staates als aggressive Militärmacht zwischen dem siebten und neunten Jahrhundert. Dies ist genau die Zeit, in der in Tibet zahlreiche philosophische und medizinische Texte akribisch aus Indien und China übersetzt wurden. Für die Übertragung medizinischer Texte aus anderen Sprachen wie dem Arabischen, Syrischen, Persischen gibt es keine konkreten Hinweise.

Es ist weitgehend in Vergessenheit geraten, dass es entlang der Seidenstraße von Byzanz bis Peking seit dem Ende des fünften Jahrhunderts große christliche Gemeinden gab, die in der griechisch-byzantinischen Kultur wurzelten und deren Ärzte die griechische Medizin praktizierten: Es waren vor allem nestorianische Christen. Zur Zeit der größten Ausbreitung im 13. Jahrhundert soll es in China 60 bis 80 Millionen Nestorianer in 200 Diözesen gegeben haben. Die nestorianische Kirche geht auf Nestorius (381-451) zurück, den Patriarchen von Konstantinopel, der 431 als Häretiker abgesetzt wurde, Sie breitete sich anfangs in Mesopotamien und Persien aus und war auch als assyrische Kirche oder Kirche des Ostens bekannt.

Außerdem hatten sich zahlreiche manichäische Christen mit den gleichen kulturellen Wurzeln seit dem dritten Jahrhundert in Mittel- und Zentralasien angesiedelt: Die Uighuren, erfolgreiche Kaufleute, die nach ihrer Vertreibung aus Westturkestan durch die Kirgisen in Khocho und

Kucha am Nordrand des Tarimbeckens sowie in Gansu siedelten, übernahmen 762 die synkretistische manichäische Religion. Sie vertrieben zwischen 840 und 873 ihrerseits die letzten Tibeter aus dem Tarimbecken.

So beherrschte zur Zeit der späten tibetischen Yarlung-Dynastie (632-923) das medizinische System der Griechen den Westen vom Atlantischen Ozean bis zu den Ostgrenzen Persiens und fasste darüber hinaus in Mittel- und Ostasien Fuß: Persische und arabische Ärzte waren in jener Zeit in allen chinesischen Häfen zu finden.

Der tibetische König Songtsen Gampo holte drei ausländische Ärzte an seinen Hof: den Inder Bharadvāja, den Chinesen Hsüan-yuan Huang-ti und einen gewissen Galenos. Letzterer war möglicherweise ein byzantinischer Grieche oder griechisch-arabischer bzw. griechisch-persischer Herkunft. Der Inder und der Chinese kehrten wieder nach Hause zurück, während der Grieche geblieben sein und in Lhasa Medizin und ethisches Verhalten entsprechend dem hippokratischem Eid gelehrt haben soll.

In der Folge waren die Hofärzte der tibetischen Könige entweder Oströmer, also Byzantiner, oder sie kamen aus dem arabischen Kalifat: Der direkte Nachfolger von Galenos wurde ein Arzt aus dem Oströmischen Reich namens Biji Tsanpasilaha, der sogar eine Schule gründete und eine Sammlung von Texten „Das gelbe Buch“ hinterließ, die bis in die jüngste Zeit in der „Branti-Schule“ existiert haben soll. Neben Tsanpasilah und dreien seiner Schüler gab es kurzzeitig am Hof des Königs Trisong Detsen ebenfalls einen indischen, einen chinesischen und einen aus Westturkestan stammenden Arzt.

In dem ältesten tibetischen Wörterbuch der Medizin, „Li shi ‘i gur khang“, tauchen einige medizinische Bezeichnungen auf, die nicht tibetisch sind. Es gibt außerdem einen tibetischen Text, „gTsug lag phreng wa.“, der einen kurzen Abriss der tibetischen Medizin und nicht-tibetische Namen von Ärzten enthält, die am Anfang der tibetischen Medizin standen. Dabei könnte es sich um Ärzte aus Ostturkestan gehandelt haben, also aus den von den manichäischen Uighuren beherrschten Oasen des Tarimbeckens. Aber auch Teile der sog. Westlichen Türken waren schon seit dem sechsten Jahrhundert Christen, in diesem Fall Nestorianer. Mit beiden Völkern waren die Tibeter im siebten bis neunten Jahrhundert zeitweise verbündet.

Auch bei den Tanguten, die 750-822 unter tibetischer Herrschaft standen und später eine enge Verbindung zu den Osttibetern hatten, gab es große nestorianische Gemeinden. Es scheint, dass in jener Zeit, als sich eine eigenständige tibetische Medizin herausbildete, zunächst das griechische das wichtigste ausländische Medizinsystem war, das in Tibet Fuß fassen konnte. Weniger Einflüsse hatte das chinesische System und kaum präsent war das ayurvedische, obschon es damals in Mittelasien, in Ostturkestan, im Tarimbecken und weiter nach Osten bereits eine indisch-buddhistische Medizin gab, die an Klöster gebunden war.

Am Hofe des Königs Trisong Detsen, der 779 den Buddhismus in Tibet als Staatsreligion eingeführt hatte, war

die beherrschende Figur unter den Ärzten der berühmte Yuthog Yonten Gonpo (708-833). Er soll mehrmals in Indien und China gewesen sein und während seines langen Lebens das gesamte medizinische Wissen im asiatischen Raum gesammelt und in ein einziges synkretistisches System eingeschmolzen haben. Ob und welche Merkmale der griechischen Medizin, von der er eine intimere Kenntnis gehabt haben muss, Yuthog benutzt hat, bleibt ungewiss.

Er war ein Heiliger und Wundertäter und wurde als der lebende Medizinbuddha verehrt. Sein Wissen soll er in einem lange verschollenen Kommentar zu den „Vier Tantar“, dem Standardwerk der tibetischen Medizin, niedergelegt haben: Es wurde mündlich in verschiedenen Schulen weitergegeben, die nach dem Zerfall des Reiches weiterbestanden. Der heute noch benutzte, endgültige Text des Gyüshi stammt von einem jüngeren Yuthog (1132-1203), in dem eindeutig die ayurvedische Medizin dominiert, während die chinesische Medizin ihren wesentlichsten Beitrag zur Theorie und Praxis der Pulsdiagnose geleistet hat.

Wenn man alle Möglichkeiten eines Kontaktes zwischen Europa und Tibet bedenkt, die nur aus Fragmenten von Texten, Töpfereien, Textilien, Münzen und anderen im Sand der Wüsten vergrabenen Funden ablesbar sind, denke ich, sind wir heute nicht sehr viel weitergekommen als zu Zeiten Kants. Dennoch wusste vor 25 Jahren im Westen kaum jemand etwas von einer eigenständigen tibetischen Medizin. Die Medizinhistoriker führten sie als ein Anhängsel des Ayurveda. Heute fliegen tibetische Ärzte von Kontinent zu Kontinent, um die Nachfrage nach ihrer Medizin zu stillen.

AUSGEWÄHLTE LITERATUR

- **Asshauer, Egbert:** Heilkunst vom Dach der Welt. Tibets sanfte Medizin. 5. Auflage, Oesch Verlag, Zürich 2003
- **Vogel, Claus:** Zur Entstehung der hippokratischen Säftelehre. Inauguraldissertation, Marburg 1956
- **Beckwith, Christopher:** The introduction of Greek Medicine into Tibet in the Seventh and Eighth Centuries. *Journal of the American Oriental Society*, Vol 99. No.2 (1979), pp. 297-313
- **Filliozat, Jean:** The Classical Doctrine of Indian Medicine. Its Origins and its Greek Parallels. Munshiram Manoharlal, Delhi 1964
- **Schöner, Erich:** Das Viererschema in der antiken Humoralpathologie. *Sudhoffs Archiv, Beiheft 4*, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1964
- **Zysk, Kenneth G.:** Ascetism & Healing in Ancient India. *Medicine in the Buddhist Monastery*. Oxford Univ. Press, New York - Oxford 1991